

---

## Sperrfrist: 12. Januar 2011, 19 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt zum Gottesdienst mit Karnevalisten im Hohen Dom zu Köln am 12. Januar 2011**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Der Karneval beginnt in Köln ja schon am Fest des hl. Martinus, das ist der 11. November. Als die Kirche der Welt noch zwei Fastenzeiten zu bieten hatte, nämlich die 40-tägige vor Weihnachten, beginnend mit dem 12. November, wurde der Martinstag, also der 11. November, zum Karnevalstag. Nachdem wir jetzt aber – vielleicht leider – nur noch eine Fastenzeit haben, ist ihr Beginn am Aschermittwoch und der Karneval entsprechend vorher. Aber bereits vor Weihnachten werden wir durch drei Heilige auf unsere großen drei Kölner Patrone, die Heiligen Drei Könige, verwiesen, in deren Nähe wohl unser Dreigestirn erst richtig zu verstehen ist. Das vorweihnachtliche Dreigestirn setzt sich zusammen aus dem hl. Martin mit seinem Mantel am 11. November, aus der hl. Elisabeth mit ihrer Schürze am 19. November und aus dem hl. Nikolaus mit seinem Sack am 6. Dezember und bildet gleichsam das Pendant zu den nachweihnachtlichen Heiligen Drei Königen mit ihrem Gold, ihrem Weihrauch und ihrer Myrrhe.

### 1. Der Mantel des hl. Martin

Wir schauen heute Abend zunächst auf den Mantel des hl. Martin. Dieses Bekleidungsstück hat ihn bis zu dieser Stunde berühmt gemacht, indem er seinen warmen Soldatenmantel mit dem frierenden Bettler teilte. In dieser Geste entdeckte er, dass er damit Jesus Christus selbst mit seiner Mantelhälfte beschenkte. Der Herr sagt uns ausdrücklich: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Im Karneval bekleiden wir uns mit unseren schönen und farbenfrohen Uniformen und Kostümen. Aber sie müssten etwas vom Zuschnitt des Martinsmantels an sich tragen, sodass wir bereit werden, mit denen zu teilen, die unsere Hilfe, unsere Aufmerksamkeit und unsere Solidarität brauchen. Der Karneval bekommt dann auch seinen Glanz und seine Würde, wenn die Karnevalisten selbstlos die Freude des Herzens mit anderen teilen und wenn sie nicht verletzen wollen, sondern den anderen erfreuen möchten. Und in der Tat, wer einen vergrämten Menschen zum Lächeln bringt, der hat unsere Welt von einem Griesgram befreit und hat sie ein wenig lebenswürdiger gemacht. Der hl. Martin hat unzählige Nachfolger im caritativen Dienst der Kirche gefunden. Gott sei Dank! Und er möchte auch Nachfolgerinnen und Nachfolger in unserer großen Karnevalsfamilie hier in Köln finden.

Der Karneval verändert positiv das äußere Geschehen unserer Stadt. Der Mantel des hl. Martin möchte uns daran erinnern, dass die Karnevalisten auch das innere Antlitz unserer Stadt verwandeln sollen, indem sie dort nicht fehlen, wo sie nötig sind, und mit denen teilen, die ihre menschliche Hilfe brauchen.

## 2. Die Schürze der hl. Elisabeth

Vielleicht ist die Schürze der hl. Elisabeth ein Hinweis für unsere Karnevalistinnen. Sie ist nach dem gleichen Schnitt gemacht wie der Mantel des hl. Martin. Sie ist ein Kleidungsstück zugunsten aller Mühseligen und Beladenen. Die Legende berichtet uns: Elisabeths Mann, der Herzog von Thüringen, hatte ihr verboten, das im eigenen Haus knapp gewordene Brot an die Armen auszuteilen. Sie tat es trotzdem, indem sie in ihrer Schürze einige Brote für die Armen versteckte. Sie wurde von ihrem Gatten ertappt. Und auf seine inquisitorische Frage: „Was hast du denn da in deiner Schürze?“, gab sie ihm die kühne Antwort: „Rosen!“ Sie öffnete die Schürze, und in der Tat war sie voller Rosen. Was will uns eigentlich die Legende damit erzählen? Der Mensch braucht häufiger eine Rose als ein Stück Brot. Der Hunger des Herzens ist oft viel größer als der Hunger des Magens.

Am 21. Mai des Jahres 1980 durfte ich im Berliner Olympiastadion den 86. Katholikentag beenden und die Sendung für den nächsten an Kardinal Höffner für das Jahr 1982 in Düsseldorf weitergeben. Ich habe ihm dabei eine Rose mit dem Hinweis überreicht, dass in diesen Tagen der Berliner Asphalt geblüht hat. Er möge diese Berliner Rose ins Rheinland verpflanzen. Daraufhin schrieb mir wenige Tage später ein junger Mann, er habe eine Rose gekauft, die er seinen Eltern von Berlin nach Hamburg mitnehmen wollte. Aber beim Besuch der Toilette im Bahnhof Zoo schenkte er diese Rose der Toilettenfrau, die ein so trauriges Gesicht hatte. Als er danach wieder zurückging, sagte ihm die Beschenkte: „Ich habe in meinem Leben noch nie eine Rose geschenkt bekommen. Darum ist der heutige Tag für mich ein Festtag!“ – in der Toilette, am Bahnhof Zoo in Berlin.

An einem trüben Novembertag ließ die hl. Elisabeth einen großen Holzstoß anzünden, um die vielen Armen damit froh zu machen. Sie hatte eher ein Feuerwerk veranstaltet, wie es damals möglich war. Und als sie von ihrem gestrengen Beichtvater wegen dieser angeblichen Verschwendung kritisiert wurde, sagte sie ganz schlicht: „Man darf die Menschen nicht nur satt machen, man muss sie auch froh machen“. Ist das nicht ein ganzes Programm für unseren Karneval? Die Menschen sollen durch die Feier des Karnevals froh werden. Vielleicht können wir die hl. Elisabeth mit ihrer Rosenschürze als Karnevalistin in unsere Reihen aufnehmen.

## 3. Der Sack des hl. Nikolaus

Aller guten Dinge sind drei: Zum Mantel des hl. Martin und zur Schürze der hl. Elisabeth gehört der Sack des hl. Nikolaus zu den Requisiten des Kölner Karnevals. Der Sack auf seinem Rücken ist nicht dazu da, um Kinder in den Sack zu stecken, sondern um sie mit guten Gaben zu beschenken und mit Freude zu erfüllen. Unsere Säcke und Behälter, aus denen wir beim Karneval die Kamelle unter die Menschen werfen, haben ihren Ursprung wohl im Sack des hl. Nikolaus. Wer zum Karneval geht, der soll nicht nur dafür sorgen, dass die Uniform oder das Kostüm gut sitzt, sondern er soll auch immer darauf achten, dass er etwas in seinem Herzen hat und vielleicht auch in seiner Tasche, um es mit anderen zu teilen, sodass sie ein wenig fröhlicher vom Karneval zurückkehren, als sie dazugekommen sind. Der hl. Nikolaus wird nicht umsonst als der Freund der Kinder und der Erwachsenen verehrt und geachtet. Darum ist er auch ein wichtiger Patron für alle, die in unserem Karneval Verantwortung tragen.

In unserer Gesellschaft wird viel protestiert und demonstriert. Sicher auch zu Recht! Aber es ist gut, dass es eine Zeit gibt, in der wir Protest und Anklage ein wenig zurückstellen und das viele Positive, das es ja auch bei uns gibt, in den Vordergrund rücken, um die Menschen daran zu erinnern. Das geschieht – Gott sei Dank! – im Karneval oft durch die Ironie und den Humor. Wir kennen ja hoffentlich alle den berühmten Kanon: „Die Menschen sind schlecht, sie denken an sich, nur ich denk an mich“. Der beste Karnevalshumor ist dort, wo man über sich selber lachen kann und wo man auch fähig und bereit ist, sich selbst auf den Arm zu neh-

men. Es braucht ja nicht gleich so zu sein, sich selbst auf den Rücken zu nehmen, wie der hl. Nikolaus seinen Sack. Es genügt schon, sich auf den Arm zu nehmen.

Und wer wie ich den Kölner Karneval erst als „Spätberufener“ kennen gelernt hat, der weiß ihn auch zu schätzen. Ich meine, wenn wir ihn noch nicht erfunden hätten, dann müsste man ihn heute noch erfinden! Natürlich liegt die Welt im Argen, wie es in der Heiligen Schrift heißt, aber wir glauben auch an den großen Sinn Gottes mit uns Menschen und mit seiner Welt, der nicht durch den menschlichen Unsinn korrumpiert werden kann. Darum haben wir auch immer Grund zum Lachen, selbst wenn nicht immer die Sonne scheint. Aber Gott ist da, und er allein genügt, um menschlich leben und um Karneval feiern zu können.

Wir nehmen in unser Festkomitee heute Abend den hl. Martin, die hl. Elisabeth und den hl. Nikolaus auf. Sie garantieren uns eine gesegnete Karnevalssession 2011. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln